Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 6

Artikel: Sonjas Traum : frei erzählt nach einer russischen Legende
Autor: Albrecht, Susanne Alice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bemerken, ging auch sie auf das altvertraute Du über. — „Sieh, lieber Fritz, ich war lange Zeit krank, und da ist die Jugend und die Hoffnungsseligkeit von mir abgeglitten. Ich spann mich ein in meinen Pflichtenkreis und war glücklich dabei, denn es ist mir angeboren, ob ich will oder nicht, alle Menschen lieb zu haben, die einsamsten und ärmsten am liebsten; ihnen kann man am meisten sein. Es gibt ja deren so viele unter den Kindern und mehr noch unter den Alten. Und so kam ich mir wie eine kinderreiche Mutter vor und hatte gar keine Zeit, für mich selbst Luftschlösser zu bauen." Er hatte ernst zugehört, den Kopf in die Hand gestützt, ohne ein Wort zu sagen. Leiser, mit schwankender Stimme fuhr sie fort: „Und nun auf einmal stehst du da, und mit dir die Jugendzeit. Ich bin wie aus der Bahn geworfen und muß mich erst auf mich selbst besinnen."

Da sprang er auf. „Hilde, Hilde, das trifft sich ja wunderschön, daß dir die Einsamen besonders lieb sind, denn einen einsameren Menschen als mich gibt es auf der weiten Welt nicht! Ich habe ja endlich einen Platz im Leben errungen, eine schöne, verantwortungsvolle Stellung, aber dabei bin ich einsam geblieben, grenzenlos einsam mitten unter den Menschen." — Sie stellte sich lächelnd vor ihn hin. „Und von all den schönen, jungen Mädchen, die deinen Weg gekreuzt haben, war da keine, welche Eindruck auf dich gemacht hätte?" — Eben nur gekreuzt haben sie meinen Weg; sobald ich sie von sich weg, auf höhere Ziele lenken wollte, versagten sie vollständig. Sie waren ja reizend, ein reizendes Ich, ein Götzenbild, das angebetet sein wollte." — „Bist du nicht ungerecht, Fritz?" — „Ich glaube nicht! Ich vermißte einfach etwas in ihren Augen, an ihren Händen." — „Und bei mir hast du es gefunden? Was ist es?" — „Die Menschenliebe." Er nahm ihre beiden Hände in die seinen. „Ach Hilde, unsere arme Welt hat selbstlose Liebe so nötig, soll sie nicht zu furchtbarem Sturz in die Tiefe rollen. Wir müssen uns dagegen stemmen mit Händen und Schultern, damit unsere Weltkugel wieder den Abhang hinaufgebracht werde. Wollen wir gemeinsam dazu helfen, sag?"

Sie blickte mit strahlenden Augen zu ihm auf. „Von ganzer Seele, wenn du mir hilfst!" — „Du willst also meine Frau Direktorin werden, denn ich bin Direktor einer großen Fabrik?" Sie erschrak. „Werde ich einer solchen Stellung gewachsen sein?" fragte sie ängstlich. „Dafür laß mich sorgen, Liebling! Du wirst meine Einsamkeit zur Zweisamkeit machen. Und da es keinen besseren Kraftantrieb gibt als Vertrauen, Glück und Liebe, so werden wir mit Gottes Hilfe an der Genesung der armen Welt mithelfen."

Sie saßen in der Wohnecke und blickten Hand in Hand in die Lichter des Weihnachtsbaumes. Plötzlich richtete er sich auf und sagte schelmisch: „Kleine Hilde, sind wir nun eigentlich verlobt oder nicht? Ich warte immer noch auf dein Ja!" Weich legte sie ihm die Arme um den Hals und sagte schlicht: „Ja, Fritz, dein will ich sein, in guten und bösen Tagen, in Zeit und Ewigkeit."

Sonjas Traum.

Frei erzählt nach einer russischen Legende.

„Doch auch er hat einmal, ganz kurz vor seinem Lebensende, im Licht gestanden, und der Mantel hatte für einen Augenblick sein armseliges Leben reich gemacht, und dann fiel ihn das Unglück an, nicht anders als es die Mächtigen der Erde anfällt." — (Gogol: Der Mantel.)

Es war in einer Straße von Petersburg. Sonja, das kleine armselig-gekleidete Mädchen stand vor dem riesigen, fein-geschliffenen Schaufenster eines Spielwarengeschäftes und starrte auf die drei Prachtspuppen hinter Glas. — Es war ihr ganz seltsam ergangen. Erst hatte sie in der schmalen Seitengasse von weitem ein Viereckig-Leuchtendes erblickt, in das die matte Wintersonne ihre gedämpften Strahlen hineinwarf: das mußte also ein Schaufenster in der breiten, reichen Geschäftsstraße sein, und dahinter erstrahlte eine bunte, neue und zauberhafte Welt: das waren die Puppen. Sonja schritt zaghaft-ängstlich weiter, rückte vorwärts, stieß die schweren, kurzen Schuhe durch den Schnee, hob den Kopf, schräg und steif, immer in der gleichen Richtung, trat jetzt ganz nahe an das große Glas des Schaufensters heran, glotzte wie gebannt, streckte endlich die Hände aus, die stumpf und dumm an der Scheibe abglitten ...

Sonja sollte also getrennt sein von diesen schönen, blendenden Wesen, von ihren zarten, rosigen Gesichtern, den Spitzen, die ihre Hüte und Schultern überfielen wie feine, schaumige Wellen, den weichen, seidenen Gewändern, die ausladend und ausschweifend über ihre Glieder flossen. — Was sie sah, war über alle Maßen wunderbar und unsagbar rätselhaft. — Die Gestalten, sicherlich größer als Sonja, waren menschliche Wesen; — nur hatte Sonja noch nie solche gesehen; ihre Schön-

heit und Pracht war ihr niemals begegnet, kam aus einer andern, fremden Welt.

Sonja stand an jenem Winternachmittag vor dem fein-geschliffenen Schaufenster des Spielwarengeschäfts, bis der Schnee sich fest und zäh um ihre kleinen Füße gelagert, bis er dicht auf ihrem kargen, braunen Mäntelchen lag, — stand und starrte stundenlang. Sie wagte nicht mit den Händen abermals die Fensterscheibe zu berühren; es hatte sich ja als nutzlos erwiesen. Vielleicht, daß sich die Augen der Puppen, mit den zartseidenen Wimpern, die man fast einzeln zählen konnte, doch einmal schlossen, nur für einen winzigen Augenblick, nur ruckweise; — daß sich der kleine, kirschrote Mund doch endlich einmal öffnete und Worte sprach, — heimlich-gemurmelte Worte, die Sonja ersehnte, erlauschte und sicherlich verstehen würde. Es galt nur zu warten, mit Geduld und Ausdauer.

Aber langsam begann ein leiser, grauer Niederschlag auf der Scheibe zu perlen, so daß die Puppen matter und undeutlicher wurden; die Dämmerung legte sich in weichem Fließen über die Straße; der Schnee wirbelte lautlos, unendlich beruhigend und friedlich durch die graue Luft auf die Erde nieder.

Das rege Hasten und Treiben der vorübereilenden Menschen wuchs an; Lichter und Straßenlaternen warfen bleiche, gelb-grüne Flecken und Pfeiler über den blendenden Schnee.

Sonja erschrak über die Verwandlung, die um sie geschah, die ungeahnt ihre träumende Seele überfiel. Sie drehte sich um, wandte ihren Blick vom Schauplatz ihrer Sehnsucht ab, kehrte mit kurzen, tapferen Schritten nach Hause und trug die erste, große Enttäuschung ihres Lebens im Herzen...

Als sie aber in ihrer kahlen Kammer, im kalten, eisernen Bett schlief, durchzog ein seltsamer Traum ihr Kinderhirn: dasselbe Schaufenster mit den drei Puppen befand sich in ihrem Raum. Dieselbe große, starre Unbeweglichkeit lag auch diesmal über ihren Gesichtern und Gliedern. Aber da geschah augenblicklich ein Wunder: ein kurzes Klirren entstand, die Glasscheibe hob sich langsam empor, und eine Puppe nach der andern stieg gemessen, mit wichtig-stolzer Miene aus ihrem Verschlag heraus. Ein süßes, liebliches Lächeln ging über ihre glänzenden, kugeligen Augen; sie verbeugten sich alle drei vor Sonja, und ihre weit-ausladenden, schillernden Seidengewänder, die ein Meer von Farben ausstreuten, schienen die graue Mauer der Kammer zu beleben und zu schmücken und in einen prunkvollen, kostbaren Raum zu verwandeln. Sonja sah nur Lächeln, rosiges Flimmern, Rauschen der Seide, sah die Farben bunter Stoffe, das Wiegen und Gleiten schmiegsam-holder Körper, und ihr wurde so wundersam, so selig zumute...

Am nächsten Tage ging sie abermals zum Schaufenster. Aber diesmal gab es für sie keine Zeit, keine Entbehrung. Sie stand, sah in das Wunder ihrer Sehnsucht, ihres heißesten Wunsches, und wußte von keiner Heimkehr. Die Dämmerung legte sich nieder; die Nacht brach ein; der Schnee wirbelte flockig und unaufhörlich durch die tief-blaue Luft und legte sich mild-beruhigend und weich-behütend auf Dächer, Straßen und Menschen.

Es wurde einsamer und einsamer. Von Zeit zu Zeit hallte das dumpfe Schlagen der Glocken von Petersburg durch die weiche Stille des Schnees und der Nacht. Es war eine wundervolle musikalische Mannigfaltigkeit; von weit und von nah, ein Tönen und Schallen in allen Tonfarben, ein Fragen und Antworten, Ausschlagen, Einfallen, Zusammenklingen. Sonja achtete es nicht. Ihre Hände hingen ungeschickt, armselig und blau-gefroren an der Scheibe des Spielwarenhauses. Nun wußte sie ja, daß diese Wesen lebten und menschlich waren, — und es sich nur zu gedulden galt. Noch immer warf das Schaufenster seinen großen, viereckigen Lichtfleck auf das beschneite Trottoir, blendend und verschwenderisch. Sonja begann die Schwere der Müdigkeit auf ihren Augenlidern zu fühlen; eine bleierne Mattigkeit in den Gliedern. Ihr Kopf glühte, und über den Rücken lief ihr zitternde Kälte. Sie sah sich um und fürchtete sich plötzlich ganz unheimlich. Sie trat in die schmale Seitengasse, von der sie zum ersten Mal das große Wunder erschaut, — und die nach Hause führte. Sonja stand an der Ecke, den Kopf erhoben, an die weiße Mauer gelehnt. Vor ihren geschlossenen Augen sah sie das langsam-zögernde Wirbeln der weißen Flocken; sie schienen bis in alle Ewigkeit vom Himmel auf die Erde zu fallen... Ihr war so selig zumute. Die Sinne entschwanden ihr wie im Traum, und sie glitt stoßweise abwärts, an der Mauer entlang.

Erst am nächsten Morgen fand man die kleine, tote Sonja. Auf ihrem Gesicht aber lag ein stilles, glückliches Lächeln, das man sich nicht zu erklären wußte. —

Alice Susanne Albrecht.